



Valerie (Franziska Petri) bekommt einen neuen Nachbarn, den Ex-Terroristen Widmer (Ulrich Noethen). Foto Salzgeber

Die zweite Generation der Opfer

RAF-Nachlese aus neuer Perspektive

Schattenwelt (Cinema) * Uli Edel haben die blutigen Aktionen der Rote Armee Fraktion zu einem stürmischen Actionfilm aus Sicht der Terroristen animiert. Die Regisseurin Connie Walther befasst sich nun mit der zweiten Generation der Opfer. Nach einem Drehbuch, an dem auch der Ex-Terrorist Hans-Peter Bock mitgearbeitet hat und das so etwas wie eine erste Nachlese zum „Baader Meinhof Komplex“ darstellt. Valerie musste als Kind mitantusehen, wie auch ihr Vater bei einem Attentat der RAF auf einen Bankpräsidenten erschossen wurde. Als die junge Frau erfährt, dass Widmer, einer der beteiligten Terroristen, nach 22 Jahren aus der Haft entlassen wird, setzt sie alles daran, diesen Mann zu treffen, um herauszubekommen, wer aus der Gruppe die tödlichen Schüsse auf ihren Vater abgegeben hat. Valerie will sich rächen und trifft den Falschen.

zunächst auf die Konfrontation zwischen Valerie und Widmer, wobei vor allem die hervorragende Besetzung mit Franziska Petri und Ulrich Noethen die zündenden Funken schlägt. Zwischen diesen beiden Darstellern spielt sich Psycho-Dramatik in Hochkultur ab. So wie auch bei einem späteren Aufeinandertreffen von Valerie und Marita (Eva Mattes), die ihren Mann Widmer seinerzeit als Kronzeugin verraten hat und nun in einem anonymen Hochhaus vor sich hin lebt. Die Menschen, die angetreten waren, das System zu zerbrechen, sind nun selbst gebrochen.

Obwohl „Schattenwelt“ nicht immer sicher inszeniert ist, überzeugt der Ansatz der Geschichte um Rache, Buße und Vergeltung um so mehr: Es geht darum, die Opfer nicht zu vergessen - der Mythos wurde schon häufig genug bedient. * Klaus-Peter Heß

Anspruch ★★★☆
Spannung ★★★☆

Nur zahlen, nicht anschauen

Über Sieger und Verlierer des Rosenkriegs

Der entsorgte Vater (Cinema) * Von 1,7 Millionen Kindern in Deutschland, die getrennt lebende oder geschiedene Eltern haben, sehen 80 Prozent ihre Väter nie oder nur selten. Douglas Wolfspurger, Regisseur und Rosenkrieg-Teilnehmer, will seine Tochter unbedingt sehen. Doch die Mutter, das Jugendamt und die Gerichte verwehren es ihm. Angeblich zum Wohle des Kindes.



Douglas Wolfspurger: Regisseur und entsorgter Vater.

Protagonisten äußern sich nicht vor laufender Kamera. Das macht den Film selbstverständlich subjektiv. Doch Wolfspurger verheimlicht die Schiefelage nicht. „Der entsorgte Vater“ wird das Publikum polarisieren. Männer und Väter auf der einen, Frauen und Mütter auf der anderen Seite. Eine natürliche Reaktion. Jede Partei wird die Erzählungen der Männer anders beurteilen. Selbst Paare, die sich ihrer Liebe und ihrer Kinder noch sicher sein können.

Argumentative Unterstützung erhält Wolfspurger von einer Mitarbeiterin des Kinderschutzbundes: „Kinder brauchen Väter“, lautet ihr knappes Fazit. Das längere ist ein Plädoyer für die ausgewogene Erziehung und die gemeinsame Sorge von leiblicher Mutter und leiblichem Vater. Deshalb zählt sie Kinder der auch zu den eindeutigen Verlierern eines Rosenkriegs. Indem sie als Waffe eingesetzt werden und zugleich Opfer des Waffengangs sind. Sieger scheint es nach diesem Krieg übrigens nie zu geben. * Klaus-Peter Heß

Anspruch ★★★☆

Schrill, schamlos, schwul

Sacha Baron Cohen spielt den Bürgerschreck

Brüno (Cineplex) * In einem seiner besten Momente betreibt Brüno, der tunte Moderator des fiktiven OJRF (Österreichischer Junger Rundfunk), das beliebte Promi-Bashing „In oder Aus“ mit einem selbsterklärten Mode-Guru. Das Spiel funktioniert nach den Regeln der Schnellschusslisten des Boulevards - wer ist in, wer out? Beispielsweise so: Brüno fragt sein Gegenüber, ob Burt Reynolds noch im Ghetto bleiben dürfe oder schon den Zug nach Auschwitz besteigen solle. Und der Guru antwortet ungerührt: Auschwitz.



Später hat Brüno zwei Jungdesigner zu Gast, denen er erklärt, Peter Jacksons schlecht sitzende Garderobe bei der Oscar-Verleihung erscheine ihm wie ein „Mini 9/11“. Und die blasierten Schnösel entgegen bloß, ja, das stimme, der Mann sei ein „Mode-Terrorist“. Großartig. Da ist der jüdische Komiker Sacha Baron Cohen (Foto), der diesen Brüno spielt, in seinem Element, da geht seine humoristische Guerilla-Taktik glänzend auf: Leuten dumm zu kommen, auf dass sie sich als noch viel dümmer entblößen.

Das Problem ist nur: Diese Szene stammt nicht aus dem Film „Brüno“, den Regisseur Larry Charles nun mit Cohen gedreht hat. Dieser Film ist nämlich vergleichsweise brav. Die Szene stammt aus der „Ali G Show“, jener Serie

der entgrenzten Kamikaze-Sketches, der auch schon Borat entstieg, Cohens Erfolgsfigur eines antisemitischen, frauenfeindlichen und überhaupt unmöglichen kasachischen Reporters.

„Borat“, der Film, der diesen Schrat auf eine Amerika-Reise begleitete, wirkte wie die Explosion einer scheinbar gepflegten Toilette: Plötzlich flog die Jauche der gesellschaftlichen Vorurteile, nur mühsam gedeckelt, all den Leuten um die Ohren, die sich von diesem vermeintlichen Hinterwäldler zu den krudesten rassistischen Äußerungen verführen ließen.

Sprengkraft

Aber von solcher Sprengkraft ist diesmal wenig zu spüren. Cohen, der als blondierter Hetero-Schreck Brüno erneut in die USA aufbricht, um eine Berühmtheit wofür auch immer zu werden, hat keine ebenbürtigen Gegner, wie sie sich ein Michael Moore für seine Fake-Dokumentationen sucht, bei denen man auch nie weiß, was inszeniert ist. Außerdem - was soll hier überhaupt entlarvt werden: die Oberflächlichkeit der Mode- und Celebrity-Welt etwa?

Ein paar wunderbar komische Szenen gibt es dann aber doch. Einmal beispielsweise lädt Brüno zu einem Käfig-Ringkampf vor gewaltbereitem, schwulenfeindlichem Mob, dem er dann eine wilde Knutschszene unter Männern zumutet. Da erlebt man einen Moment echter Anarchie. * Patrick Wildermann

Anspruch ★☆☆☆
Humor ★★★☆



Er kann sogar übers Wasser gehen: Sacha Baron Cohen spielt den Heiligen Brüno unter den Berufsprovokateuren, zeigt dabei viel Hintern, einigen Mut und überhaupt keine Scham. Wohl nur geeignet für Freunde des grellen Humors. Foto Universal

Arbeit mit nackten Tatsachen

Dokumentarfilm

9to5 - Days in Porn (Preview am Mittwoch, 15.7. im Cinema in Anwesenheit des Regisseurs Jens Hoffmann) * Mit „9to5“ bezeichnen die Amerikaner die normale Büroarbeitszeit. Für die Protagonisten des Dokumentarfilms von Jens Hoffmann steht der Begriff für eine Art von Arbeit, die sich auf Dauer in ihrer Monotonie von normaler Schreibtischtätigkeit zwar nicht unterscheidet, in dem aber statt buchhalterischer Fähigkeiten und guter Computerkenntnisse nackte Tatsachen gefragt sind. Es geht um Darsteller der amerikanischen Pornoindustry, die mehr Umsatz macht als das Musikbusiness. Und so wird es auch nicht weiter verwundern, dass deren kameratauglichen Mitarbeiter mehr verdienen als je- den noch so gute Bürokräft - jeden Tag von „9to5“. * kph

Pfeifen auf dem Platz

Dokumentarfilm

Spielverderber (am Montag, 20. Juli um 19.30 Uhr + Sonntag, 26. Juli um 11 Uhr im Cinema) * Sie werden ausgebuht, angefeindet und attackiert. Von Fans, Spielern, Trainern und Journalisten. Sie stehen im Zentrum der Emotionen und dürfen selber keine zeigen: Über 80000 Fußballschiedsrichter gibt es in Deutschland. Drei von ihnen geben einen Einblick in ihr Leben und in ihre Arbeit: der 14-jährige Jugendschiedsrichter Kevin Prösdorf, der Senioren-Schiri Oreste Steiner und der Profi-Pfeifer Herbert Fandel. * kph

Verlosung zu „Die Gräfin“

Zwei Soundtracks

Julie Delpy hat sich für ihren Film „Die Gräfin“ viel Arbeit auf die schlanken Schultern geladen: Sie produzierte den Film, schrieb das Drehbuch, führte Regie, spielte die Hauptrolle der blutgierigen Gräfin Bathory - und sie schrieb auch die Musik. Zu diesem historischen Drama, das zur Zeit im Schloßtheater läuft, verlost die Kinoredaktion zwei Soundtracks.

Rufen Sie ab sofort bis heute 24 Uhr die Gewinnspiel-Hotline 0137/82 600 60 an und nennen Sie uns das Stichwort Gräfin, Ihren Namen und Ihre Telefonnummer. Ein Anruf aus dem Festnetz der DTAG kostet max. 50 Cent, Mobilfunkpreise können abweichen. Oder schicken Sie uns eine SMS mit dem Text MZ Gewinnspiel Gräfin gefolgt von Ihrem Namen an die Kurzwahl 52020 (0,49 EUR/SMS inkl. 0,12 EURO VF D2-Anteil. * kph



Soundtrack-Cover.

Wer ist Sacha Baron Cohen?

Der britische Komiker Sacha Baron Cohen, geboren 1971 in London, hat wenig mit seinen unterbelichteten Figuren gemein. Der Spross einer jüdischen Mittelklasse-Familie besuchte eine elitäre Knabenschule und studierte in Cambridge Geschichte. Nach seinem Abschluss trat er regelmäßig in einem Londoner Comedy-Club auf. 1998 gelang der Durchbruch mit seiner Figur des Ali G in der „Eleven O’Clock Show“. Dieser Mochtegem-Gangsta-Rapper aus der britischen Provinz fand soviel Anklang, dass er bald ein eigenes Format bekam, „Da Ali G Show“, und in dieser Serie entwickelte Cohen auch die Figuren des kasachischen Reporters Borat und des österreichischen Modeheinis Brüno. Über das Privatleben von Cohen, der Interviews zumeist nur in der Maskerade seiner Alter Egos gibt, ist wenig mehr bekannt, als dass er mit der australischen Schauspielerin Isla Fisher verheiratet ist. * pat

Maigrets Fußstapfen sind zu groß

Claude Chabrol hat viele Meisterwerke abgeliefert - sein neuer Film gehört nicht dazu

Kommissar Bellamy (Schloßtheater) * Jedes Jahr verbringt Bellamy den Sommerurlaub im Ferienhaus in der Provence. Der Kommissar, gespielt von einem kugelrunden Gérard Depardieu, liebt das gepflegte Nichtstun. Mit aufreizender Langsamkeit widmet er sich Kreuzwortsätseln,

schlummert hin und wieder davon und liefert sich im Wachzustand charmante Scharmützel mit seiner Frau (Marie Bunel), die lieber eine Kreuzfahrt gebucht hätte.

Doch Bellamy ist ein Gewohnheitstier, und nicht nur in diesem Punkt ähnelt er einem berühmten Arbeitskolle-

gen - George Simenons Kommissar Maigret. Kein Zufall, denn Claude Chabrol, der seit einem halben Jahrhundert die Befindlichkeiten der Bourgeoisie in giftigen Krimis thematisiert, hat Simenons seinen „Bellamy“ gewidmet und sich beim Drehbuch auch stilistisch an dessen Erzählweise orientiert.

Vorgetäuscht

Bellamy trifft einen Fremden (Jacques Gamblin), der vorgetauscht hat, bei einem Autounfall ums Leben gekommen zu sein. Mit der Versicherungssumme will er mit seiner Geliebten ein neues Leben beginnen. Im Autowrack wird aber die Leiche eines Obdachlosen gefunden. Einen Mord will der Mann jedoch nicht begangen haben.

Als recht verworrene und eher uninteressante Angelegenheit wird sich dieser Fall entpuppen, dem selbst Chabrol nur geringe Aufmerksamkeit entgegen bringt. Auch Bellamy ermittelt eher

schleppend, nachdem sich sein jüngerer Bruder, das schwarze Schaf der Familie, im Haus eingeknistet hat und für Reibungsmomente sorgt.

Der Krimiplot rückt in den Hintergrund, was nicht stören würde, wenn die Figuren mit etwas mehr Leben gefüllt und weniger überzeichnet wären. Chabrols Hommage wirkt eher wie ein zweitrangiges Imitat - solide inszeniert zwar, aber auch träge und blutarm. Der Funke will nicht überspringen.

58 Kinofilme hat der 79-jährige Chabrol, sonst die Zuverlässigkeit in Person, in 52 Regie-Jahren gedreht. Einige Meisterwerke sind dabei, viele unterhaltsame Genrewerke auf gehobenem Niveau, nur wenige Flops. Da ist ein bisschen gepflegte Langeweile zwischendurch leicht zu verzeihen.

* Michael Brandes

Anspruch ★☆☆☆
Humor ★☆☆☆
Spannung ★☆☆☆



Kommissar Bellamy (Gérard Depardieu) bekommt es mitten im Urlaub mit einem merkwürdigen Fall zu tun - und mit einer beeindruckenden Frau (Vahina Giocante). Foto Concorde